

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kasserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Telefon-Anschluss Nr. 20.

Nr. 63.

Sonntag, den 15. März 1914.

71. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Rund um die Woche.

Um die Afrikareise des Kronprinzen wird hinter den Kulissen eifrig debattiert. Es wird gewünscht, daß der Reichstag 200 000 Mark dafür bewilligt, wie es ja auch in England üblich ist, daß Kolonialreisen der Thronfolger aus Reichsmitteln gedeckt werden. Natürlich könnte der Kronprinz die Kosten aus eigener Tasche tragen, wie er ja auch für seine Indienreise keinen offiziellen Zuschuß erhalten hat. Aber dann wäre das eben eine persönliche Vergnügungsreise, und gerade das soll vermieden werden. Der Kaiser wünscht, daß sein Sohn — darauf würden die 200 000 Mark Reichsgelder immer wieder stehen — den Besuch der deutschen Kolonien als Dienst ansieht, als Teil seiner Ausbildung für den Monarchenberuf.

Die Beratung des Kolonialetats im Reichstage hat derweil gezeigt, daß (wie schon lange in Deeres- und Kolonialfragen) auch in Kolonialfragen das grundsätzliche als erledigt gilt. Wir müssen Kolonien haben, sagen heute alle diejenigen, die noch vor zehn Jahren wüßten, sie würden verkauft. Steht man, wie die große Mehrheit des Reichstages es tut, auf diesem Standpunkt, dann ist die Einigung über Einzelfragen leicht, ob es sich nun um Petroleumbohrung oder Paradiesvogelschutz oder Missions- schulen oder Diamantengewinnung oder Eisenbahnbau handelt.

Die kleinasiatischen Interessensphären, die für uns vielleicht noch wichtiger werden können, als manche eigene Kolonie, sind jetzt zwischen Deutschland und Frankreich in langen Verhandlungen, die in dieser Woche ihren Abschluß gefunden haben, abgegrenzt worden. Mit England und Rußland sind wir auch ungefähr im Klaren, und die Verträge mit diesen Staaten werden vermutlich in der Osterzeit veröffentlicht werden. Es wird nicht etwa das Teil der Türkei verteilt, sondern nur festgelegt, in welchem Gebiet jede Nation der anderen bei Bahn- bauten und industrieller Erschließung des Landes nicht ins Gehege kommen darf. Der Norden wird russisch, der Süden französisch, in der Mitte (Bagdadbahn) bleibt die Interessensphäre deutsch, während weiterhin im Südosten, im Euphrat- und Tigrisland, die Engländer wirtschafts- politisch die Oberhand erhalten. Man darf hoffen, daß diese Regelung allen Beteiligten gerecht wird; aber noch weiß man es nicht.

Der „starke Mann“ der Türkei, Enver Pascha, hält diese Abmachungen nicht für eine Schädigung seines Vater- landes, und glaubt überhaupt, daß freie Bahn für ein Erlernen des Reiches nunmehr geschaffen sei. So konnte er denn endlich — heiraten. Schon vor drei Jahren ist die Sultanstochter ihm zugeführt worden, aber er sah sie nicht an, weil, wie er sagte, seine Aufgabe noch nicht er- füllt sei. In solanen Zeiten sei heiraten gut, „nicht“ heiraten besser. Und da er es nun doch getan hat, darf man sagen: der beste Kenner des nahen Orients hält nun große Erwartungen für ausgeschlossen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In Bezug auf den Steuer-Generalpardon haben die nationalliberalen Abgeordneten Wassermann und Schiller im Reichstage nachstehende Anfrage eingebracht: „Durch Urteil vom 5. März hat das preussische Kammergericht dahin erkannt, daß der Generalpardon aus § 68 des Ge- setzes über einen ehemaligen außerordentlichen Wehrbeitrag handelt, in denen bei Abgabe der Wehrbeitragserklärung ein Strafverfahren bereits eingeleitet war. Durch eine abschließende Entscheidung ist also der gegenteiligen des Bundesrats vom 6. November 1913 die Rechtskraft seit abgeprochen. Welche Stellung nimmt der Herr Reichstagspräsident zu dieser Entscheidung? Ist er bereit, mit den einzelstaatlichen Regierungen in Verbindung zu treten, um sie zu veranlassen, von der Einleitung und Durchführung von Strafverfahren aus der gedachten Ver- einbarung fortan abzusehen?“

Mit den Ansprüchen der Trufbildungen beschäftigte sich die zweite sächsische Kammer. Hierzu bemerkt der Landesminister Graf Bismarck v. Siedow, in Deutschland werde ein gelebter Kampf gegen die Trufis nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung sich vollziehen können. Die sächsische Regierung sei sich der Verpflichtung, sich in den ihr gezogenen Grenzen am Kampf zu be- teiligen, voll bewusst. Bezüglich des Tabaktrufis schwebt ein gerichtliches Verfahren gegen eine Reihe von Unter- nehmern der Zigarettenindustrie. Es seien Verhandlungen zwischen beiden Lagern der Zigarettenindustrie beabsichtigt. Die Regierung werde überall, soweit die Gesetze ihr eine Handhabe dazu böten, den Trufbildungen entgegenzutreten.

In der zweiten elsass-lothringischen Kammer wurde in dritter Lesung die von der Regierung verlangte Ver- mehrung der Schutzmannschaften in den großen Städten mit großer Mehrheit angenommen, nachdem der Staats- sekretär nochmals nachdrücklich für die Forderung ein- geworfen war und erklärt hatte, anderenfalls die Verant- wortung für die Sicherheit in den großen Städten ablehnen zu müssen. Der Antrag der sozialdemokratischen Partei, die Mittel für die Vermehrung der Schutzmannschaft zu vermindern, wurde abgelehnt. Bei dem Etat über die öffentlichen Kosten wurde die Forderung der Regierung zum größten Teil wiederbeseitigt.

+ In der Denkmalschändung in Charlottenburg veröffentlicht die sozialdemokratische Parteileitung von Groß-Berlin folgende Erklärung: „Das Kaiser-Friedrich- Denkmal in Charlottenburg ist dadurch beschädigt worden, daß die Worte „rote Boche“ in Anilinfarbe angebracht worden sind. Die Versuche, diese Schandlung der Sozial- demokratie zuzuschreiben, weisen wir mit aller Entschieden- heit zurück. Es ist selbstverständlich, daß die sozialdemo- kratische Partei eine derartige Handlungsweise verurteilt.“ In dem Schlußsatz ihrer Erklärung gibt die sozialdemo- kratische Parteileitung der Vermutung Ausdruck, daß man es möglicherweise mit der Tat eines Spitzels oder eines fanatischen Gegners der sozialdemokratischen Partei zu tun habe.

+ Zur Arbeitslosenversicherung durch die Gemeinden hat die bayerische Abgeordnetenkammer entsprechend einem Regierungsantrage eine Summe von jährlich 75 000 Mark zur allmählichen Einführung dieser Versicherung bewilligt. Der Minister des Innern Freiherr v. Soden hatte die Vorlage begründet und erklärt, daß bei Einführung der Arbeitslosenversicherung nach Ansicht der Regierung weder eine Vermehrung der Landflucht noch eine Arbeits- einstellung zu befürchten sei. Der Minister hat die Er- neuerung der Forderung für die künftigen Budget- perioden bei guter Erfahrung mit der Arbeitslosen- versicherung in Aussicht gestellt. Bayern hat somit als erster deutscher Staat die Arbeitslosenversicherung in die Wege geleitet.

+ Bezüglich der Osterferien des Reichstages hat der Senatskonvent beschlossen, daß diese vom 28. März bis 28. April dauern sollen. Ferner bestimmte der Konvent, daß bis zum 19. März keine Plenarsitzungen abgehalten werden sollen. Die gesamte Staatsberatung wird bis etwa Mitte Mai beendet sein können, am 20. Mai will sich der Reichstag dann bis zum Herbst vertagen.

+ In Leipzig ist ein neuer Arztstreik wegen der Honorarfrage entstanden. Nach einer gütlichen Ver- einbarung der allgemeinen Ortskrankenkassen mit den Ärzten war feierlich beschlossen worden, die in Zukunft der Kasse freiwillig beitretenden Mitglieder lediglich auf Krankengeld zu beschränken, so daß sie wie alle Privat- personen den Ärzten den üblichen Honorarjah selbst hätten bezahlen müssen. Das Oberverwaltungsamt hat die dazu notwendigen Satzungsänderungen aber nicht genehmigt. Damit ist die ärztliche Honorarfrage von neuem akut geworden.

Großbritannien.

* Dem Flottenvoranschlag, der im Unterhause einge- bracht wurde, ist eine längere Regierungserklärung bei- gegeben worden. Darin wird u. a. dargelegt, daß Vor- sorge getroffen sei für eine Vermehrung der Offiziere und Mannschaften um fünftausend Mann, die notwendig seien, um die im Bau befindlichen Schiffe zu bemannen, die Neuorganisation der Flotte mit den anwachsenden Aufstän- gen der fremden Mächte zugleich Schritt für Schritt durch- zuführen und ferner den Erfordernissen der Marineflust- schiffahrt zu genügen. Die Gesamtkosten des neuen Flotten- programms für Personal, Material, Arbeiten und Aus- rüstung werden ausschließlich der Luftschiffahrt auf 14 817 000 Pfund Sterling (296 340 000 Mark) geschätzt gegenüber 18 824 700 Pfund (376 480 000 Mark) im Vor- jahre. Der Gesamtbetrag, der für Neubauten vorgelesen sei, betrage ausschließlich der Luftschiffahrt 18 373 000 Pfund Sterling (377 460 000 Mark) gegen 18 033 000 Pfund (320 660 000 Mark) im Vorjahre.

Italien.

* Erneute schwere Kämpfe in Tripolis hatten die italienischen Truppen zu befehlen, worüber amtlich folgendes gemeldet wird: Die Kolonne Latini wurde in ihrem Lager bei Buzina an der Küste der Provinz Bengasi am 11. März früh um 2 Uhr von 1500 bis 2000 Mann überraschend angegriffen; sie ging zum Gegen- stoß vor und zwang den Feind nach fünfviertelstunden zur Flucht. Gegen 4 Uhr warf und zerstörte sie den Feind noch einmal, der anscheinend seine Toten und Ver- wundeten holen wollte. Man fand auf dem Gefechtsfeld 263 Feindesleichen. Die Italiener verloren zwei Offiziere, einen Soldaten und 42 Marschis tot, 9 Offiziere, 7 Soldaten und 93 Marschis verwundet.

Aus In- und Ausland.

Bonn, 13. März. In Bonn wird voraussichtlich infolge des Generalpardons ein Sechstel bis ein Fünftel mehr Einkommensteuer gezahlt werden als bisher, das sind an- nähernd 750 000 Mark, die Gemeindeeinkommensteuer ein- gerechnet. Auch im Kreis Bonn-Land und im Siegerkreis wird mehr als eine Viertelmillion mehr einkommen.

Athen, 13. März. Ein lebhafter Zwischenfall in der Kammer hatte heute ein Duell zwischen dem Führer der Opposition Theodoris und dem Kammerpräsidenten Savit- anos zur Folge. Es kam zu einem einmaligen Kugelwechsel, aus dem beide Gegner unverletzt hervorgingen.

Krieg oder Frieden?

Ein kalter Wasserstrahl aus Berlin.

Die deutsche Reichsregierung hat erfreulicherweise nicht geögert und tritt dem Treiben der russischen Kriegsheer sofort mit einer geharnischten Erklärung entgegen, in der sie u. a. sagt:

Die „Petersburger Börsen-Zeitung“ bringt einen Artikel in Sperrdruck, der sich über den hohen Stand der russischen Heereseinrichtungen verbreitet und deren offensive Kriegs- bereitschaft neben der Erwähnung der friedlichen Tendenzen der Politik des Zaren unterstreicht. Wir fühlen kein Be- dürfnis, an dem gewiß berechtigten Lob des russischen Heeres Kritik zu üben, vermögen aber auch keinen Grund

zur Verminigung daraus herzuleiten, vielmehr ist die Suversicht begründet, daß dergleichen auf den Ton kriegerischer Überlegenheit gestimmte Erörterungen die guten Beziehungen der beiderseitigen Regierungen eben- wenig stören können, als es der unbegründete Alarmruf getan hat, der neulich in einer Petersburger Korrespondenz eines deutschen Blattes enthalten war.

Weiter erklärt die deutsche Reichsregierung: „Über- haupt wäre es verfehlt, eine entscheidende Bedeutung für die Gegenwart darin zu erblicken, wenn sich von Zeit zu Zeit mit Hilfe von Tinte und Druckerischwärze die alte Erfahrung bestätigt, daß durch nationalitätliche Erregungen die feststehende Ehrlichkeit der offiziellen Friedenspolitik zu kompromittieren versucht wird.“

Bestärkung in Petersburg.

Die „Adnliche Zeitung“ meldet in ihrer Freitag- Abendausgabe aus Petersburg, die auf das Kriegs- ministerium zurückgeführte Rundgebung in der „Börsen- zeitung“ hat im russischen Auswärtigen Amt vollständig überbracht und sehr befrügt, da sie den beruhigenden Ein- druck der Erklärungen Sazonows mehreren Ausfragern gegenüber zerstört. Ebenso peinlich ist die Rundgebung dem Finanzministerium, welches in seinem augenblicklichen Übergangsstadium kaum Mittel zu finden glaubt, der dauernden Börsenpanik zu begegnen. Das Blatt „Nacht“ meint, das Ausland werde die Folgerung ziehen, die russische Armees beabsichtige, aktiv zu werden. Man solle sich aber doch fragen, ob die in dem Artikel ausgesprochene Schätzung nicht zu übertrieben wäre, wie auch die Wertung der politischen Lage durch Sazonow zu schmerzhaft sei. Auch vor dem letzten Krieg hätten beide Behörden allzu großen Optimismus gezeigt.

Die historische deutsch-russische Freundschaft.

Gegenüber den russischen Kriegstreibern und dem seit einer Woche geführten Kampf zwischen der russischen und deutschen Presse fühlt sich auch die russische Regierung verpflichtet, Stellung zu nehmen. Sie bedient sich dabei der offiziellen „Rossija“ und versucht Ol auf die erregten Wogen zu gehen, indem sie zunächst in einer längeren Abhandlung die historische deutsch-russische Freundschaft nachdrücklich unterstreicht und auf die ausgezeichneten dynastischen Beziehungen zwischen den Höfen in Berlin und Petersburg hinweist, die sich noch stets als eine feste Stütze des Friedens erwiesen hätten. Worin, fragt die „Rossija“ weiter, bestehen denn die aggressiven Absichten Rußlands Deutschland gegenüber? Wir sind beim besten Willen außerstande, darauf zu antworten. Uns dient dabei als Trost, daß auch in deutschen Zeitungsartikeln in dieser Hinsicht keine bestimmten Hinweise zu finden sind. Wenn Rußland um die Entwicklung seiner Kriegsmacht bemüht ist, so tut auch Deutschland daselbe, ohne dadurch seitens der russischen Presse Beschuldigungen hervorzurufen. Die deutsche Presse beklagt sich über die Hege der russi- schen Presse gegen Deutschland. In dieser Beziehung kann man nur sagen, daß unter den deutschen Publizisten eine nicht geringe Zahl von Elementen vorhanden ist, die Rußland mißgünstig gesinnt sind. Es folgt jedoch daraus nicht, daß die Regierungen Rußlands und Deutschlands die Absicht haben, über die Legende von der russisch- deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen. Das bestätigt auch die deutsche Reichsregierung, indem sie erklären läßt: „Wir stimmen mit der „Rossija“ ganz darin überein, daß die Regierungen der beiden benachbarten Kaiserreiche nicht die Absicht haben können, über die „Legende“ von der russisch-deutschen Freundschaft ein Kreuz zu machen.“

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 14. März.

* In der gestrigen Stadtverordneten- sichtigung war der Magistrat durch die Herren Bürger- meister Birkendahl, Stadtkämmerer Wüderst und Beige- ordneten Schumann, das Stadtverordnetenkollegium durch 15 Mitglieder vertreten; entschuldigend fehlten die Herren Stadtverordneten Claegner und Jung.

1. Etatsberatung. Hierzu macht Stadtv.-Vor- seher Hofmann einige Bemerkungen, u. a. die, daß die Finanzkommission den Etat Titel für Titel durch- gegangen und eine derart umfangreiche Arbeit geleistet habe, daß der Voranschlag ohne Weiteres genehmigt werden könnte. Stadtv. Beck macht den Vorschlag, den Etat abteilungsweise durchzuberaten. Dieser Vorschlag wird angenommen. Es werden dann die einzelnen Ab- teilungen, die gegen das Vorjahr z. T. nur unwesent- liche Verschiebungen in den einzelnen Titeln er- fahren haben, durchberaten. An der Debatte beteiligen sich die Stadtverordneten Beck, Bipp, Bömper, Schramm, Medel und der Herr Bürgermeister wiederholt. Alle Abteilungen finden eine glatte Erledigung, sodas der Etat nach 1 1/2 stündiger Beratung um 10 Uhr verabs- chiedet werden konnte. Die Versammlung beschließt, den Haushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1914 in Einnahme und Ausgabe auf den Betrag von 358,807 Mark und 80 Pfg. festzustellen und gibt ferner folgenden Beschlüssen ihre Zustimmung:

1. Für das Rechnungsjahr 1914 wird die Erhebung der Gemeindesteuern in folgender Höhe beschlossen: 150 % Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer und deu- fingierten Steuerfögen von den Einkommen über 420 Mark,

200 % Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbe-
steuer.

100 % Zuschlag zur Betriebssteuer.

2. Der Bureauassistent Müller wird mit Wirkung
vom 1. Mai 1914 ab zum Stadtschreiber ernannt und
rückt damit in die für diese Stelle festgesetzte Gehalts-
klasse.

Den Polizeifergeanten Scholz, Pfeifer und Schmidt
wird vom 1. April 1914 ab eine persönliche, nicht
pensionsfähige Dienstzulage von jährlich je 100 Mark
bewilligt.

4. Für den Volksschul-, Turnhallen- und Jugend-
heim-Neubau wird ein 2. Schuldiener auf Privatdienst-
vertrag angestellt, welcher neben freier Wohnung und
Brand eine jährliche Vergütung von 250 Mark erhält.

5. Zur Regulierung der Dill unterhalb der Eisen-
bahnbrücke werden 2500 Mark bereit gestellt unter der
Voraussetzung, daß zu den auf 2400 Mark veranschlagten
Kosten seitens des Eisenbahnfiskus 700 Mark und des
Domänenfiskus 1000 Mark anteilig getragen werden.

6. Der Oberschwester Elise Korte wird vom 1. April
1914 ab eine persönliche Zulage von jährlich 100 Mark
bewilligt.

7. Rohrmeister Piscator wird mit Wirkung vom
1. April 1913 ab pensionsberechtigt angestellt unter
Festsetzung des pensionsfähigen Dienstalters vom 20.
Mai 1914 ab.

8. Dem Rohrmeister Piscator wird vom 1. April
1914 ab ein pensionsfähiges Wohnungsgeld von jährlich
200 Mark bewilligt.

9. Dem Stadtboten Werner wird vom 1. April 1914
ab eine Zulage von 100 Mark bewilligt, welche in
Abt. XVI (für Wassergerberhebung) und Abt. XVII (für
Erhebung der Kalkabfuhrgebühren) mit je 50 Mark
eingestuft ist.

2. Neuwahl der Mitglieder zur Schul-
deputation. Durch den Austritt des Herrn Direktors
Hopf aus dem Stadtverordnetenkollegium und Ablauf
der Wahlperiode des Herrn Beck und Stoll ist eine
Neuwahl erforderlich. Die Wahlvorschlagskommission
empfiehlt die Wiederwahl der Stadtverordneten Beck
und Stoll und an Stelle des Herrn Hopf den Stadtb.
Baumann. Die Versammlung akzeptiert diesen Vor-
schlag.

3. Beschlußfassung über ein Gesuch des Verlegers
des „Raffauer Volksfreund“ betr. Vergütung der
städt. amtlichen Bekanntmachungen. Der
Herr Bürgermeister führt dazu aus, daß der Magistrat
in dieser Sache noch auf demselben Standpunkt stehe,
wie zu der Zeit, als die Angelegenheit zum erstenmal
vorlag. Die Arbeit, die Herr Anding seither freiwillig
geleistet habe, sei anzuerkennen, verlangt habe man
sie nicht. Das Gesetz schreibe den Stadtverwaltungen
nur ein amtliches Publikationsorgan vor und für
Herborn sei dies seit 12 Jahren das „Herborner Tage-
blatt“. Wenn sich nun die Stadt den Luxus eines 2.
amtlichen Publikationsorgans leisten wollte oder könnte,
dann müßte sie beide auch gleich bezahlen. Hierfür habe
man keine Mittel. Für die Aufnahme der amtlichen
Bekanntmachungen im „Herborner Tageblatt“ würden
pro Jahr 400 Mark gezahlt und das sei für die Stadt-
verwaltung den Bedürfnissen entsprechend, für die Be-
kanntmachungen weitere Ausgaben zu machen, könnte
man nicht verantworten. Stadtb. Beck erklärt, daß es
ihm peinlich sei, zu dieser Angelegenheit überhaupt
zu sprechen, er halte sich jedoch als Stadtverordneter
und Sachverständiger hierzu für verpflichtet. Redner
bemerkt zunächst, daß ihm ein das Gesuch betreffendes
Schreiben nicht zugegangen sei und gibt dann der Ver-
sammlung an Hand einer Aufstellung ein Bild von
den Kosten, die die amtlichen Anzeigen im „Herborner
Tageblatt“ im Jahre 1913 bei tarifmäßiger Bezahlung
verursacht haben würden. Die Bruttosumme beträgt
über 4000 Mark und es sei gewissermaßen umsonst ge-
arbeitet worden. Wenn nun das Bedürfnis anerkannt
und dem Gesuche des Herrn Anding nachgekommen
werde und Bezahlung der Anzeigen erfolge, dann müsse
diese eine angemessene sein, auch werde in diesem Falle
das „Herb. Tagebl.“ ebenfalls eine bessere Bezahlung
für die amtlichen Inserate verlangen. Er mache den
Vorschlag, das Pauschquantum ganz fallen zu lassen
und unter Festsetzung eines entsprechenden Rabatts in
beiden Blättern nach Bedürfnis zu inferieren. Der Herr
Bürgermeister lehnt dies ab mit dem Bemerkten, daß
dann die Stadt weit mehr werden ausgeben müssen,
selbst wenn man sich nur auf die allernotwendigsten
Bekanntmachungen beschränke, was nur zum Schaden
der Bürger und ein Rückschritt sein würde. Stadtb.-
Vorsteher Hofmann steht auf dem Standpunkte, daß,
wenn die Anzeigen honoriert werden, dies nicht auf
Kosten des „Herborner Tageblatts“ geschehen dürfe,
denn es müsse anerkannt werden, daß die Bezahlung,
die das „Herborner Tageblatt“ für die Arbeit im
Gegensatz zu den Leistungen erhält, eine äußerst mäßige
sei. Weiter stehe er auf dem Standpunkt, daß das
Gesuch der Firma Anding eine Berechtigung habe und
die Bezahlung der Anzeigen wenigstens in mäßiger
Weise geschehen solle. Stadtb. Dr. Braune spricht ver-
mittelnd und erfährt die Versammlung, die beschiedenen
Wünsche des Gesuchstellers anzuerkennen. Denselben
Wunsch äußert Stadtb. Nicodemus. Stadtb.-Vorsteher
Hofmann richtet an den Magistrat die Bitte, die An-
gelegenheit nochmals wohlwollend zu prüfen und in
befriedigender Weise zu erledigen. Stadtb. Medel macht
den Vorschlag, die werbenden Inserate, wie Holzver-
steigerungen etc. zu honorieren. Stadtb. Beck stellt
um die Bedürfnisfrage festzustellen, die Abonnement-
liste des „Herb. Tagebl.“ zur Verfügung und stellt den
Antrag, das Gleiche vom Antragsteller zu fordern. Die
Versammlung ist hiermit einverstanden und nimmt hier-
auf den Vorschlag Hofmann an.

4. Die Gültigkeit der letzten Stadtver-
ordnetenwahl wird von der Versammlung aus-
gesprochen und Herr Lederhändler Klein, der sich zur

Annahme der Wahl bereit erklärt hat, in der nächsten
Versammlung eingeführt werden.

5. Mitteilungen. In der Fischereiabstufungs-
angelegenheit ist nunmehr erneut Termin angesetzt
worden. Die Wahl des Herrn Beigeordneten Schumann
ist von der Regierung bestätigt worden.

* Gestern, am 13. März er., ging in Wiesbaden
das zweite theologische Examen zu Ende. Die
Herren, die sich der Prüfung unterzogen hatten, be-
standen sämtlich und zwar die Herren W. Dapper
aus Herbornseelbach, A. Lenz aus Limburg, H. Ober-
schmidt aus Niedererlenbach bei Frankfurt und W.
Schreiner aus Dillenburg.

* Von Herrn F. S. in W. ging uns heute ein
Brunnenbeitrag mit folgendem netten Reim zu:

Teuer die Zeit und die Kosten groß —

Was geb' ich für Herborns Brunnen bloß?

Einen kleinen Stein in ein winziges Loch.

Als Teil des Ganzen hilft tragen er doch.

* Die Turmuhr auf unserer evangelischen Stadt-
pfarrkirche wird bei ihrer demnächstigen Erneuerung
durch eine solche mit elektrischem Antrieb ersetzt werden.

* Den Geschäftsbetrieb im Bahnhofhotel über-
nimmt der neue Besitzer, Herr Karl Schumann,
bereits am 1. April. — Im Hotelrestaurant
Lange (früher Trlesch) geht der Betrieb am 1. April
an Herrn August Schmidt über und in „Schneiders
Stübchen“ zieht ebenfalls am 1. April Herr Meßger
Otto Schumann als Pächter ein.

* (Westerwaldklub.) Am Montag Abend 1/9
Uhr findet im Raffauer Hof, Zimmer links, eine Zu-
sammenkunft der hiesigen Einzelmitglieder des Wester-
waldklubs zwecks Gründung einer Ortsgruppe
Herborn statt, zu der alle Freunde der Sache freund-
lichst eingeladen sind.

* (Theater.) Die gestrige Aufführung von
Kadelburgs und Pressers Lustspiel „Der dunkle
Punkt“ amüsierte die Zuschauer wieder aufs beste.
Die Weiterheitsausbrüche wollten kein Ende nehmen und
leichter Beifall lohnte die vorzüglichen Mimen. —
Morgen, Sonntag Nachmittag findet eine Kindervor-
stellung statt. „Die Königsfinder“ heißt das Stück,
welches unter Mitwirkung von 50 hiesigen Kindern
gegeben wird. Abends wird das Sensations- und Jug-
stück „Der Fremde in der Legion“, das in Dillenburg
und Haiger vor ausverkauften Häusern und mit großem
Beifall gegeben wurde, aufgeführt. Möchte die Direktion
auch hier den gleichen Erfolg zu verzeichnen haben.

* Bei Vorbereitung der Handelsver-
träge und Zolltarife ist das Handwerk bisher
nicht, oder doch nicht ausreichend beteiligt worden. Der
Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat nun-
mehr beschlossen, in die Vorarbeiten für die neuen
Handelsverträge und Zolltarife, hinsichtlich der hand-
werklichen Interessen, einzugreifen. Entsprechend sind
3. Bt. alle deutschen Handwerks- und Gewerbekammern
in die Vorarbeiten eingetreten. Die Handwerkskammer
zu Wiesbaden wird in diesen Tagen an alle beteiligten
Organisationen mit einem Fragebogen herantreten, in
welchem alle Wünsche und Anträge des Handwerks zum
Ausdruck kommen sollen. Demnächst wird das Gesamt-
material durch die Zentralstelle des Deutschen Hand-
werks- und Gewerbekammertages gesichtet und jeder
einzelnen Kammer die Bearbeitung bestimmter Hand-
werkszweige überlassen. So werden schließlich die be-
züglichen Anträge im Rahmen des ganzen deutschen
Handwerks der Reichsregierung und den gesetzgebenden
Körperschaften unterbreitet werden.

* Das Präsidium des Hansa-Bundes hat be-
schlossen, anlässlich des fünfjährigen Bestehens des
Hansa-Bundes eine Tagung des Gesamtausschusses am
12. und 13. Juni in Köln abzuhalten.

Burg, 14. März. Da unsere Turnhalle ihrer
Fertigstellung entgegengeht, hat der Verein beschlossen,
die Halle am 2. Juni, also am 2. Pfingstfeiertage,
einzuweihen. Das Fest soll öffentlich, verbunden mit
Schauturnen und Volksbelustigungen, abgehalten
werden.

Sinn, 14. März. Bei der gestrigen Wahl zur Ge-
meindevertretung wurde in der 1. Wählerklasse Herr
Ingenieur Otto Brenner wiedergewählt. In der 2.
Klasse erhielten die Herren Wilhelm Späth 1. 14,
Fabrikant Wilhelm Rinder 12 und Meßgermeister Günz
8 Stimmen. Die Herren Späth und Rinder sind somit
gewählt.

Niederseid, 14. März. Hier erkrankt gestern Nach-
mittag in der Schelde der 4jährige Knabe des Hütten-
arbeiters Gustav Hoffmann. Das Kind war in einem
unbewachten Augenblick in das am Hause vorbeiflie-
sende und hochgehende Wasser gefallen. Wiederbe-
lebungsversuche, die sofort angestellt wurden, blieben
leider ohne Erfolg.

Ufingen, 14. März. Heute früh starb nach längerer
Krankheit der Landrat des Kreises Ufingen, Herr Ge-
heimrat Dr. Beckmann. — Derselbe war seit Be-
stehen des hiesigen Kreises, also 28 Jahre lang, Land-
rat desselben.

Wiesbaden, 13. März. Für den zum 20. April
nach Wiesbaden einberufenen 48. Kommunallandtag ist
Regierungspräsident Dr. v. Meißter als königlicher
Kommissar ernannt worden. Die Eröffnung des Kom-
munallandtages findet am 20. April, nachmittags 6 Uhr,
in feierlicher Weise im Landeshaus statt.

fc. Für Rüstung und Bewehrung der Rindvieh-
rassen im Gebiete des Regierungsbezirks Wiesbaden
wurden, wie in den Vorjahren, auch für das Rechnungs-
jahr 1913 10,000 Mark den einzelnen Züchtervereinig-
ungen im Bezirk zur Verfügung gestellt. — Für die
geplante Herausgabe einer Sammlung der deutschen
Volkslieder bewilligte man eine Beihilfe von je 1000
Mark auf 6 Jahre. Der Vorschlag des Bezirks-
verbandes für das Rechnungsjahr 1914 wurde im Ent-
wurf beraten und festgesetzt. Er balanziert in Ein-
nahmen und Ausgaben mit 5,703,200 Mark. — Von den

für dieses Jahr ausgeschriebenen zwei Zuwendungen
von je 800 Mark aus den Zinsen der Wirth'schen Stiftung
für Waisen der Rechnungsjahre 1912 und 1913 wurden
die Erträge aus 1912 einer Ehefrau in Baller-
bach (Dillkreis), die sich vor einiger Zeit verheiratet
hat, zugewiesen zur Beschaffung einer Aussteuer. Da
sich ein geeigneter Bewerber um die zweite Zuwendung
aus 1913 nicht gefunden, wird genehmigt, daß 1913
wiederum zwei Zuwendungen ausgeschrieben werden.

Bunte Tages-Chronik.

Strasbourg, 13. März. In Metz wurde heute
Vormittag der wegen Mordes und Todschlags zum Tode
verurteilte 28jährige Johann Verresheim hingeri-
chtet. Dabei spielte sich eine in einer Zeitung kaum
wiederzugebende Szene ab. Die Hinrichtung wurde mit
einer neuen Guillotine ausgeführt, die erst einmal
bei der Hinrichtung des Raubmörders Adolf Mülhausen
in Tätigkeit getreten war. Als das Messer nieder-
fuhr, schlug es zwar die Wirbelsäule des Verresheim
durch, jedoch fiel der Kopf nicht herunter, sondern blieb
an einigen Fleischteilen hängen, so daß der Körper des
Hingerichteten nicht entfernt werden konnte. Einer der
Gehilfen des Scharfrichters zog darauf sein Taschen-
messer und schnitt damit die Fleischteile, die den Kopf
festhielten, durch.

Triest, 14. März. An der hiesigen Handelsschule
kam es gestern zwischen italienischen und slawischen
Studenten zu blutigen Zusammenstößen. Die
Polizei mußte einschreiten und die Kämpfenden auseinander-
treiben. Die Hochschule wurde geschlossen.

Das Alte stirzt... Im Jahre 1890 vor Christi
wurde durch die alte chinesische Dynastie Ming die Stadt
Nanking mit einer Mauer umgeben, die sich am Yangtse-
Kiang-Fluß entlang zieht. Diese Mauer ist eines der be-
deutendsten Kunstwerke Chinas. Auf Betreiben der
Nanking Kaufmannschaft hat jetzt die Regierung dem
Zutu von Nanking die Erlaubnis gegeben, die Mauer
niederzureißen. Man will wertvolles Bauland gewinnen
und so muß eben das Alte fallen.

Tanzende Staubfäden. In den Wästen Triests
kann man bei völliger Windstille, an heißen trockenen
Tagen eine Staubfädenbildung beobachten, die von den
Arabern „Tanzende Fäden“ genannt werden. Durch einen
kleinen Luftstoß wird vielleicht eine Handvoll Staub auf-
geschleudert, dieser Staub wirbelt umher und wächst schnei-
el ohne weiteres Butum bis in die Wolken. Alles was
von der Säule, die oft einen Durchmesser von 8 bis 10 Fuß
erreicht, erfasst wird, macht den Wirbelzang mit. Immer
schneller und schneller eilt die gewaltige Staub- und
Steinsäule weiter, bis sie plötzlich oft nach weit zurück-
gelegten Strecken zusammenbricht. Eine genaue Erforschung
der Erscheinung wird wohl nicht mehr lange auf sich
warten lassen.

Spezialbetrieb in der Malerei. In Paris haben
sich jetzt etwa zwei Dutzend Maler zu einem Verein zu-
sammengesetzt, mit dem Ziel, bis 1915 ein Werk auszu-
arbeiten, das patriotischen Gedanktagen gewidmet sein
soll. 1915 sind 100 Jahre seit der Schlacht bei Waterloo
verflossen. Bis zum Gedanktage wollen zwanzig dieser
Maler zwanzig verschiedene Bilder fertig gestellt haben,
alle gleichen Formats, die die einzelnen Epochen der
großen Niederlagen schildern. Die Bilder der Zwanzig
sollen am Gedanktage der Schlacht in einer besonderen
Halle ausgestellt werden. Man verabredet sich vorher, wer
diese, wer jene Schlachtansicht zu malen hat. Bisher ist
es aber auch so, daß der eine sämtliche Stiefel, der
andere sämtliche Kappen, der dritte sämtliche Pferde zu
malen hat, während sich der Tüchtigste darauf konzentriert,
die Napoleons darzustellen.

Tranbenblut und Rhabarberwein. Ein besonde-
rslauer Herr scheint ein Weinhandler aus dem Mosel-
tal zu sein, der sich eine „Spezialmarke“ leistete und diese mit
gutem Gewinn in den Handel brachte. Und als der Reichs-
kanzler einst in Vertretung des Kaisers nach Mosel
und Arbeit erholen wollte, da schmeckte ihm das Weinchen
das auf der Karte als „Brauneberger Falkenberg“ prangte,
ausgezeichnet und bekam ihm ganz prächtig. Aber man
kam dahinter, daß der findige Weinhandler seinen „Braun-
berger“ aus Mosel und Rhabarberwein bereite und so
machte man ihm den Prozeß und das Weinchen, das der
Reichskanzler mit Begehen für 4 Mark die Flasche trank,
kostet dem Fabrikanten jetzt runde bare 1000 Emmchen.

Um einem Bedürfnis abzuhelfen! Unter dem Titel
„Bagabunden-Zeitung“ ist jetzt in Petersburg ein eigen-
artiges neues Zeitungsunternehmen gegründet worden.
Nur Beiträge von Personen sollen darin veröffentlicht
werden, die sich einer guten Bekanntheit bei der Polizei
erfreuen. Je „schwerer“ der Verfasser, desto größer wird
wohl auch das Honorar für diesen „geschätzten Mitarbeiter“
werden müssen. Wie hoch die Abonnentenziffer dieser
Blattes ist, dürfte wohl ewig ein Geheimnis bleiben.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend
des 14. März bis zum nächsten Abend: Meist wolfiges
und trübes Wetter mit Niederschlägen, bei milden, aber
zeitweise aufsteigenden südwestlichen Seewinden.

Letzte Nachrichten.

Mosk., 14. März. Zu den gestrigen Ausführungen
der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die
deutsch-russischen Beziehungen schreibt die
„Kölnische Zeitung“: Unser Petersburger Bericht war
kein Alarmbefehl, weil er nur Dinge mitteilte, die jedem
bekannt sind, der berufsmäßig die Entwicklung der
folgt. Daß er nicht unbegründet war, beweist nicht
schlagender als die Bestätigung seines Inhalts durch
die „Petersburger Börsenzeitung“. Die von der „Nord-
deutschen“ hervorgehobene Ehrlichkeit der offiziellen
Friedenspolitik bedarf jedenfalls einer Einschränkung.
Mit ihren allgemeinen Bemerkungen schafft die „Nord-
deutsche“ keine Tatsachen aus der Welt. Solange nicht
schließlich nachgewiesen wird, daß die Darstellungen
unseres Petersburger Mitarbeiters falsch sind, be-
haupten wir, daß sie tatsächlich richtig sind.

Paris, 14. März. Finanzminister Caillaux war
gestern in der Kammer der Gegenstand heftiger An-
griffe in der Affäre Rochette. Dieser, ein bekannter

Finanzmann war geflohen und hatte in Mexiko Zuflucht gesucht. Man warf nun Caillaux vor, daß er die zeitweilige Haftentlassung Rochettes begünstigt und ihm zur Flucht verholfen habe. Es gelang dem Finanzminister jedoch, die Angriffe seiner Gegner zu entkräften und Ministerpräsident Doumergue stellte die Vertrauensfrage, indem er beantragte, über diese Angelegenheit ohne Weiteres zur Tagesordnung überzugehen. Diefem Antrage wurde mit 360 gegen 135 Stimmen zugestimmt. — In der gestrigen Senatsitzung wurde der Antrag des Senators Henri Michels, der eine Besteuerung der französischen Rente verlangt, mit 146 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Diese Ablehnung kommt einer Niederlage Caillaux gleich, der Anhänger dieser Besteuerung ist.

Sofia, 14. März. Aus Philippopol wird gemeldet, daß der dort weilende Bekannte alttürkische Oberst Sadik Bay, der beschuldigt wird, an der Ermordung Mahmud Scherif Paschas beteiligt zu sein, auf der Straße überfallen und tödlich verwundet wurde. Dem Täter gelang es zu entfliehen. Das Attentat soll ein Racheakt der Jungtürken sein.

Rom, 14. März. Wie hier verlautet, ist Salandra vom König mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden. Er hat bereits seine Bereitwilligkeit zur Übernahme der Regierung erklärt. Professor Salandra gehört zur Gruppe der Liberalen und besitzt Beziehungen zur Katholikenpartei.

New-York, 14. März. Die Rebellen bereiten, einer Meldung des „New-York Herald“ aus Veracruz zufolge, einen allgemeinen Angriff auf Tampico vor. Admiral Mahe hat sich bereit erklärt, die Ausländer an Bord amerikanischer Kriegsschiffe zu nehmen. Der deutsche Kreuzer „Dresden“ hat den zur Zeit in Veracruz weilenden Spagadampfer „Kronprinzessin Cecilie“ aufgefordert, schleunigst Tampico anzulaufen, um die deutschen Flüchtlinge aufzunehmen.

El Paso, 14. März. Der „Excelsior“ läßt sich melden, daß die von General Carranza ernannte Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit Benton zu dem Ergebnis gekommen ist, daß Benton von dem Major Adolphus Fierro getötet wurde. Der Major soll Benton im Büro des Generals Villa getötet haben, dessen Verwandter er ist.

Anzeigen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix
Helfert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche.
Ein Versuch überzeugt!

„Seifix“ bleicht fix!

Frühjahrs-Pferdemarkt zu Gießen.

Am Mittwoch, den 25. März 1914, vormittags, findet auf den städtischen Marktanlagen an der Rodheimerstraße statt. Stallungen sind in der Nähe des Marktes ausreichend vorhanden; nähere Auskunft erteilt Herr Hoflohn-führer Hahn, Gießen.

Für die Prämierung des besten Pferdemarkts stehen über 2200 Mk. zur Verfügung, darunter 300 Mk. aus Mitteln des Landwirtschaftsministeriums für Ober-sachsen. Der Prämierungsplan ist von Herrn Weinhandeler August Schwan zu Gießen erhältlich. Die Preisverteilung erfolgt im Anschluß an die Prämierung um 12 Uhr.

Mit dem Pferdemarkt ist verbunden eine Ausstellung von Wagen, Geschirren, Stallutensilien und landwirtschaftlichen Geräten. Hervorragende Leistungen bei der Ausstellung werden durch Diplom ausgezeichnet.
Von 10 Uhr ab Konzert und Restauration auf dem Marktplatz.
Am 26. März, nachmittags 2 Uhr, findet in der Turn-halle der Stadtschule eine Verlosung statt von Wägen, landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften, Fahrrädern, Nähmaschinen, Haushalts- und Gebrauchsgegenständen.
Der Generalvertrieb der Lose à 1.60 Mk. ist dem Herrn Richard Buchner, Gießen, übertragen.
Die städtische Pferdemarkt-Deputation Gießen.
Grünwald, Beigordener.

Kurs-Eröffnung.

Ich Unterzeichnete erlaube mir, während meines Hierseins einen Kurs in den neuesten
Supera Knöpf- und Bomben-Schnittarbeiten
zu eröffnen. Geleitet werden: Hemdmäntel, Hemdkragen, Kragen, Schürmen, Borduren, Bettvorlagen, Wäsche, jedes in jedem Maß. Der Unterricht wird gründlich und praktisch gelehrt. Die Arbeiten selbst anzufertigen. Ich erteile täglich von nachmittags 11 Uhr bis abends 5 Uhr. Von dieser Zeit an im Kurslokal frei. Das Honorar für den ganzen Kurs beträgt 8 Mk., wovon 3 Mk. beim Eintritt anzubringen und werden und der übrige Teil nach Schluß des Kurses zu entrichten sind. Bei den geübten Herren mit meinen Mustern vorzusprechen.
Hochachtungsvoll! Hedwig Radenmacher.



Werner Breuer
Kaffee-Surrogat
macht Kaffee fein!

1 Loth Kaffee
u. 1 Messerspitze Werner Breuer
gibt ein Edelgetränk
das so billig ist wie Fruchtkaffee.

Verlangen Sie Gratisproben u. Broschüre von der
Fabrik Werner Breuer, Cöln-Rodenkirchen

Bank für Handel und Industrie
(Darmstädter Bank)
Agentur Herborn.
Telefon 45.
Telegr.-Adr.: Darmstadtbank Herborn (Dillkreis.)
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7795.

Berlin Darmstadt
Aisfeld Bamberg Benthien Biebrich a. Rh. Breslau Butzbach Charlottenburg
Cottbus Düsseldorf Forst N.-L. Frankfurt a. M. Frankfurt a. O. Freiburg i. B.
Fürth i. B. Gießen Glatz Gleiwitz Gölitz Greifswald Gross-Lichterfelde
Guben Habelschwerdt Halensee Halle a. S. Hamburg Hannover Jauer
Kattowitz Kehl Krappwitz Kreuzburg Landau (Pfalz) Lauban Leobschütz
Ludwigshafen a. Rh. Mainz Mannheim München Myslowitz Neustadt a. d. H.
Neustadt O.-S. Nürnberg Offenbach a. M. Oppeln Pasewalk Prenzlau Quedlin-
burg a. H. Ratibor Rybnik Sangerhausen Senftenberg Sorau N.-L.
Spremburg N.-L. Stargard i. P. Stettin Strassburg i. E. Wiesbaden
Zabrze Zehlendorf (Wanneseebahn) Ziegenhals.

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.
Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten und laufenden Rechnungen.
Annahme von verzinslichen Einlagen mit täglicher u. längerer Kündigungsfrist.
Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.
An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Banknoten und Goldsorten.
Auslosungskontrolle für Effekten unter voller Garantie.
Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und verlostten Effekten.
Vermietung von Safes (Tresorfächern) unter Mitverschluß seitens des Mieters zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Gold- und Silbersachen und anderen Wertstücken aller Art.
Verwahrung und Verwaltung offener Depots.
Diskontierung und Einzug von Wechseln, Schecks usw.
Domizilierung von Wechseln.
Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, die ohne vorheriges Avis in allen wichtigeren Plätzen der Welt zahlbar sind. Anzahl der Zahlstellen über ca. 3000.
Annahme von geschlossenen Depots und anderen Wertgegenständen zur Aufbewahrung.
Verwaltung von Hypothekeninstrumenten (regelmässige Einziehung der Zinsen, Annuitäten usw.)
Beurlaubungen für den Depositenverkehr, die Benutzung der Tresors und die Verlosungskontrolle werden an den Schaltern ausgehändigt.
Unsere Bank ist lt. Erlass der Grossherzoglich-Hessischen Regierung Hinterlegungsstelle von Mündelgeldern in Hessen.

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS
Ständige Auswahl von ca. 300 Instrumenten, darunter ca. 25 Flügel, billigste bis hochfeinste Modelle. Vertretung v. Bechstein, Berdux, Hofberg, Kaps, Knauft, Mand, Mannborg, Rosenkranz, Schiedmayer, Thürmer. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. — Langjährige Garantie. — Freie Probeförderung überallhin. Pianos und Harmoniums zu vermieten (2-12 Mk. monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Große Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Planola. — Phonola. — Welte-Mignon-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN
Großh. Hess. Hoflieferant
Seltersweg 91

Theater in Herborn.
Gasthof zum deutschen Hause
(Wilhelm Heuser.)
Sonntag, den 15. März 1914,
abends 8 1/2 Uhr:
Der Fremdenlegionär.
Schauspiel in 4 Akten von
A. Steinemann.
Nachmittags 4 Uhr:
Aufführung für Groß u. Klein:
Die Königsfinder.
Märchenspiel in 6 Aufzügen
von Josef Post-Prantel.
Zu zahlreichem Besuche ladet
freundlichst ein
Die Direktion.
Sawemannscheit, alt. auß. Synd.
liefert billigst La. Steine, Plinthe u.
Sementsteine. Phil. Wies, Reimich.

Rhein-, Mosel-, u. Port-, Dessert- u. Krankenweine
empfiehlt
Fr. Bähr, Herborn,
Mühlgasse 11/13.

Carl Schäfer,
Mech. Schreiner und Möbellager
Herborn, Hauptstraße.
Komplette Einrichtungen
in einfacher bis feinsten Ausführung.
Einzelmöbel.
Reelle Bedienung.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Kanada
Auskunft erteilen:
Red Star-Linie, Antwerpen,
sowie Dr. Georg in Herborn.

Saat- u. Speise-
Kartoffeln,
Industrie, Woltmann 34,
Früh-Rose, Up-to-date,
liefert
Ernst Stahl, Schönbach.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke
CHARTERS.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teil-nahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen innigsten Dank. Insbesondere gilt derselbe Herrn Pfarrer Conrad für die trostreiche Grabrede, dem Kriegerverein und der Frau. Feuerwehr für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die zahlreichen Kranzspenden und allen denjenigen, die mir bei dem mich getroffenen schweren Schicksalsschlage hilfreich zur Seite standen.
Herborn, den 14. März 1914.
Lina Rühl u. Kinder.

Wegen Aufgabe des
Gespanns
2 mittlere
Ostpreußen
mit Selbstfahrer (mit abnehm-barem Bod.), Geschirr, 2 Sätteln,
Decken u. sofort zu verkaufen.
Dr. Dilger,
Hohensolms, Rt. Wehlar a. L.

Brutier von Nassauer
Rasthäuser
(Winterleger), schwarz. Italiener
höchstprämiierte Buchstämme,
gibt ab per Dtd. Mk. 2 50.
Verbandszuchtstation Herborn.

Tapeten!
Naturall-Tapeten von 10 Bfg. an,
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch
Nr. 133.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Sandeschäffer
aus prima verzinktem Stahl-
blech fertigt zu billigsten Preisen
Schlosserei Schöffler, Herborn,
Homburgstraße.
Reparaturen auch an nicht von
mir gelieferten Häusern werden
prompt und sauber ausgeführt.

Mehrere neue, leichte und
schwere
Wagen
sich zum Verkauf bei
Georg Jopp, Schmiedemstr.,
Herborn.

Buchtblle
(Vogelsberger), 1 1/2 Jahre alt.
sprungfähig, steht zum Verkauf.
Wo? zu erfahren in der Exped.
des Herb. Tagebl.

Von Selbstverkäufer od. Vermittler
suche Haus mit Bäderei, Wirtschaft
od. Warenhandlung. Wagh gleich.
Off. u. „Exstens“ 14 postl. Fulda.

Wer sucht
diskret Hypothek oder Teilhaber.
Näh. Off. u. J. H. 19 postl. Gießen.

2-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör per
1. April zu vermieten.
Wilhelm Gabriel, Herborn,
Dollenberg.

Wir suchen 3. Vertellen e. Landw.
lieg. Dörfern e. dori bekannten zuber-
lässigen Mann b. wähl. 25 Mt. Off.
an „G. R. 25“ nach Leipzig Nr. 18.

1 Farbmulier
gesucht. Näheres in der Exped.
des Herb. Tagebl.

Tüchtiger
Modellschreiner
gesucht. Näh. in der Exped.
des Herb. Tagebl.

Tüchtige
Steinhauer
auf sofort gesucht.
Karl Dolzapfel, Bicken.

Junger Kaufmann
für 1. April od. 1. Mai gesucht.
Kost und Logis im Hause.
Louis Wilmann, Rennerod,
Kolonial-, Bretter-, u. Eisenwaren.

Gefunden:
1 Sturmlaterne,
1 Portemonnaie mit Inhalt.
Polizeiverwaltung Herborn.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Die Ausstellung der Schülerinnenarbeiten wird am nächsten Sonntag, den 15. d. Mts., mittags 12 Uhr im Schullokal eröffnet.

Die Ausstellung bleibt geöffnet am Sonntag bis 6 Uhr abends, am Montag und Dienstag morgens von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 1 bis 6 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Das Kuratorium.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Versuchsweise werden für den Sommer 2 Kurse von je 3 monatlicher Dauer eingerichtet. Der erste dieser Kurse beginnt am Donnerstag, den 19. d. Mts. Das Schulgeld beträgt 15 Mark und ist bei der Aufnahme zu zahlen.

Der Unterricht erstreckt sich auf gründliche Ausbildung in einfacher Handarbeit, Maschinennähen und Schneidern. Anmeldungen werden von den Lehrerinnen entgegen genommen.

Herborn, den 13. März 1914.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Zu der am 12. d. Mts. abgehaltenen Stammholzversteigerung ist die Genehmigung erteilt und findet hiermit die Ueberweisung des Holzes an die Käufer statt.

Herborn, den 14. März 1914.

Der Bürgermeister:

Bieh.

Lieferungs-Ausschreiben.

Die Lieferung der für 1914/15 erforderlichen Kleidungsstoffe, auch fertige kleinere Bekleidungsstücke, wie Hüte, Schuhwerk, Leder usw. für Kranke und Personal, soll vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen, die in den Angeboten ausdrücklich anerkannt sein müssen, sowie die Bedarfsnachweisungen, liegen bei dem Sekretär der Anstalt zur Einsicht offen, können auch von dort gegen Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Lieferungsangebote und Muster sind versiegelt und mit der Aufschrift „Lieferung von Wirtschaftsbedürfnissen“ bis spätestens 15. April 1914 portofrei und bestellgeldfrei an die Anstalt einzusenden. Zuschlagsfrist von da an 4 Wochen.

Herborn, den 15. März 1914.

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn.

Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 16. d. Mts., vormittags von 10 Uhr ab, kommt nachstehendes Holz zum Ausgebot:

Distr. Bilz, Viehweide:

43 Rm. Buchen-Scheit und Knüttel,

1450 Buchen-Wellen,

38 Rm. Nadelholz-Scheit und Knüttel.

Distr. Rammelsbach Wald:

212 Rm. Buchen-Scheit und Knüttel,

1500 Buchen-Wellen.

Der Anfang wird im Distr. Bilz gemacht

Andorf, den 12. März 1914.

Rompf, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Freitag, den 20. März, vorm. von 10¹/₂ Uhr bei Wirt Becker in Hartenrod aus den Forstorten: Steiger (4 a), Gehseifen (22), Nut u. Ob. Siegenbach (11 u. 20 a), Schwellengrund (14 a), Pashoden (24 a) des Schutzbez. Wallenfels (Fst. Wagner) etwa: Buchen: 141 Rm. Scht., 178 Rm. Appl., 3800 Durchforstungswellen, 2 Rm. Nfr. 1r. Nadelholz: Stang. 130 4r, 1150 5r, 940 6r, 1 Rm. Appl., 110 Rm. Nfr. 3r.

Die betr. Bürgermeisterämter werden um rechtzeitige ortstäbliche Bekanntmachung ersucht.

Nut- und Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Sonnabend, den 21. März, von 10 Uhr vorm. bei Aug. Möbns in Oberscheld aus den Schutzbezirken:

1. Nangenbach (Fst. Gros), Forstort Heide (119 a) etwa: Eichen: 49 Stk. 3r bis 5r Kl. rd. 19 Rm. Painbuchen: 2 Stk. 4r u. 5r Kl. 0,60 Rm.

2. Paulsgrube (Fst. Gräß), Forstort Lohseide (89 c), Hohelippe (95 c), Ob. u. Untere Schelderlanggrube (99 a, b, c, 100 a, b), Paulsgrube (102), Herchenstein (108), Himmelside (101) etwa: Eichen: 20 Rm. Scht u. Appl., 8 Rm. Nfr. 1r. Buchen: 4 Stk. 4r Kl. rd. 2 Rm., 290 Rm. Scht., 510 Rm. Appl., 170 Rm. Nfr. 1r. Abt. Laubholz: 3 Rm. Scht. u. Appl. Fichten: 4 Rm. Nadelholz (2,2 m lg.) 2 Rm. Scht. u. Appl.

3. Niederscheld (Forstort Widenhain (76 u. 77) etwa: Eichen: 1 Rm. Appl. Buchen: 8 Rm. Nfr. 1r.

4. Gibach (Fst. Melching) Forstort Stollenheck (126 a) etwa: Eichen: 19 Stk. 2r bis 5r Kl. rd. 10 Rm., 1 Rm. Nadelholz, 9 Rm. Scht. u. Appl., 4 Rm. Nfr. 1r. Buchen: 2 Stk. 3r Kl. rd. 1,5 Rm., 2 Rm. Nadelholz, 300 Rm. Scht., 110 Rm. Appl., 60 Rm. Nfr. 1r, 230 Wellen. Painbuchen: 23 Stk. 4r u. 5r Kl. rd. 8 Rm., 7 Rm. Nadelholz.

Die betr. Bürgermeisterämter werden um rechtzeitige ortstäbliche Bekanntmachung ersucht.

Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn.

Sonntag, den 15. März, abends 8¹/₂ Uhr:

„König Gold“.

3 Akte. Nach dem berühmten Drama „La Majeste l'Argent“ von Karin de Montepin, „Max will sie knipsen“, hum. Max Kinder-Schlager, sowie das übrige sensationelle Programm.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten

in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verdickern oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht, dagegen

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reinigung pro ha Mt. 200,— bis Mt. 300,— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen, sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Austunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in

Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Neue Kleiderstoffe.

Hervorragende Auswahl vieler Neuheiten für Frühjahr und Sommer.

Kostümstoffe 3.45, 2.45, 1.65, 1.58 in engl. Geschmack, pr. Mtr.

Blusenstoffe prachte, neue Streifen u. Borden per Meter 1.90, 1.48, 1.20 u. 85 Pfg.

Seitintuche reinwoll. gedieg. Qualität pr. Mtr. 2.45, 2.15 u. 1.68

Serge Mohair reinwollene glänzende kräftige Ware, per Meter 1.58

Cheviots reinwoll. auf Qual. p. M. 1.65, 1.45, 1.25 u. 85 Pfg.

Außerdem noch mehrere andere neue Gewebe

Whipcord, Wolltaffet, Crepe-Tuche

in den neuesten Farbentönen.

Mehrere Hundert neue

Reife von Cheviots, schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Buckstind, Russeline, Wafstoffe

weit unter Preis.

Lina Bernard, Giessen,

Bismarckstraße 6 part.

Etagen-Geschäft, keine Schaufenster-Auslagen.

Geringe Geschäftskosten. Gemeinshaftlicher Einkauf

mit mehreren Geschäften zusammen.

Wovon man spricht!

„Kornblume“

die neue 7 Pfg.-Kaiser-Cigarre

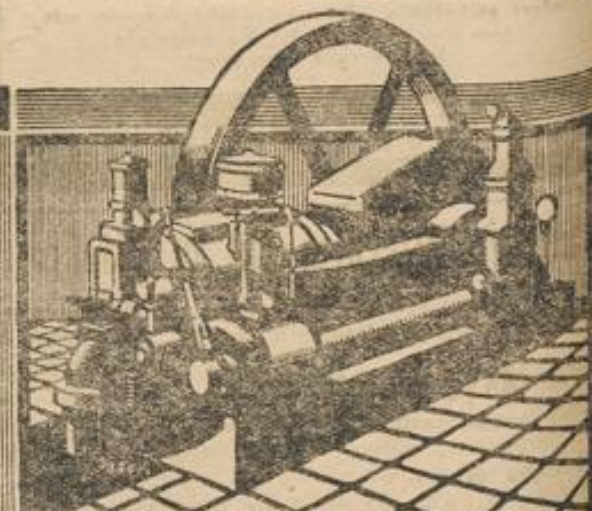
ist für Qualitätsraucher unschätzbar.

Fast überall erhältlich.

Engros-Verkauf durch

Franz Henrich, Dillenburg,

Cigarren-Großhandlung.



DEUTZER DIESELMOTOREN

liegender und stehender Bauart, für Rohöle aller Art, nach uns patentiertem Verfahren auch mit billigen Steinkohlenteerölen arbeitend, erhielten in Dresden 1911 den Königl. Sächs. Staatspreis, die höchste Auszeichnung Gasmotoren-Fabrik Deutz Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.



LIEBIG'S FLEISCH EXTRAKT

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von

Franz Bette, Giessen,

10 Münsburg 10

Fernsprecher 666.

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Trikotasen. Strumpf-

waren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.

Spezialität: Erstlings-Ausstattungen.

Auswahlendungen bereitwillig.

Billige Preise. Aufmerksame Bedienung

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kallertstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 63.

Sonntag, den 15. März 1914.

71. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

235. Sitzung. C.B. Berlin, 13. März.

Am Bundesratsitz sieht man den preussischen Kriegsminister v. Falkenhayn nebst mehreren Kommissaren.

Abg. Kovich (Op.) fragt an, ob die in den bayerischen Wirtschaften der Eltern beschäftigten Kinder fränkener-
sicherungspflichtig sind, wenn sie den Entgelt in Kleidung
und Lebensunterhalt erhalten?

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Frage ist bereits
früher dahin beantwortet worden, daß es darauf ankommt,
ob der Entgelt auf Grund eines Arbeitsvertrages gewährt
oder ob sie ihn ohne einen solchen Vertrag beziehen. Über
diese Fragen ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Das
Verwaltungsstreitverfahren ist gesetzlich geregelt.

Die Duellinterpellation des Zentrums

über den Zweikampf der Leutnants La Valette und Haage
vom 98. Infanterie-Regiment in Mes., bei dem der in seiner
Familienherrschaft von seinem Gegner getötete Leutnant Haage
erschossen wurde.

Abg. Gröber (Z.) begründet die Interpellation: Er be-
richtet zunächst über die Vorgänge, die zu dem Zweikampf
führten und fährt dann fort: Hier im Reichstag erhebt sich
nun die Frage, ob der zuständige Kommandeur und der
Ehrenrat ihre Schuldigkeit getan haben? Die Behörde hat,
wenn sie von der bevorstehenden Ausführung eines Ver-
brechens erfährt, die Pflicht, das Verbrechen zu verhindern.
(Sehr richtig!) Das Verbrechen liegt nach der Militärbehörde ob
(Zustimmung.) Sie hätten event. zur Verhaftung der kamp-
fwilligen Herren schreiben müssen. Ich richte die Frage an
den Kriegsminister: was hat der Ehrenrat getan, um diesen
Zweikampf zu verhindern? Welche Ermittlungen hat der Kom-
mandeur durch den Ehrenrat anstellen lassen? Hat er Zeugen
über die Vorgänge vernommen? Was hat er für Aufklärungen
über den Sachverhalt erhalten? Es ist mir aufgefallen, daß
in dem Meher Fall zehn Stunden nach der Entscheidung
des Ehrenrats der Schuß gefallen ist. War diese Über-
sicht nötig? Richte nicht der Ehrenrat verlangen, daß
der Zweikampf bis zum Spruch des Ehrengerichts ausgesetzt
würde? Wenn das Ehrengericht die Entfernung des
Schuldigen aus dem Heere ausgesprochen hätte, wäre der
Zweikampf vermieden worden. (Sehr richtig.) Denn der
Schuldige wäre nicht mehr in der Lage gewesen, Satisfaktion
zu geben. (Rebhafte Zustimmung.) Ich erinnere an die
Rabbinatsorder des Kaisers: „Ein Offizier, welcher im-
merhin ist, die Ehre eines Kameraden zu verletzen, werde ich
nicht in meinem Heere dulden.“ (Rebhafte Zustimmung.) Ich richte an den Kriegsminister
die Frage, ob Ehrenrat und Kommandeur Maßnahmen ge-
troffen haben, durch die der Zweikampf bis zum Spruch des
Ehrengerichts hinausgeschoben worden wäre. Ich muß
ferner fragen, ob die ganze Stellung des Ehrengerichts gesetzlich
zulässig ist oder nicht. Nach den Entscheidungen des Reichs-
gerichts hat sich in diesem Falle

der Ehrenrat mitschuldig gemacht.

Das ist eine strafbare Handlung. Das Militär hat kein
anderes Recht, als es für die Disziplinierung im Straf-
gesetzbuch festgelegt ist. (Stürmische Zustimmung links und
im Zentrum.) Wir lehnen es ab, Bekehrungen zu emp-
fängen, die uns jedesmal vom Regierungssitz über be-
stehende Rabbinatsordern gegeben werden. (Rebhafte Zu-
stimmung.) Die Duellkommission des Reichstags hat ein-
stimmig beschlossen, die Festungsstrafe in gewissen Fällen
durch die entbehrende Gefängnisstrafe zu ersetzen. Es geht
nicht an, daß ein Offizier, der zufällig Reserveoffizier ist
und seine Familienherrschaft wahrnehmen hat, sich vor Militär-

oder Sabel eines Mörders stellen muß, um diese Ehre her-
zustellen. (Sehr richtig.) Eine Institution, die zu derartig
verbrecherischen Zuständen führt, muß abgeschafft werden
(Rebhafte Zustimmung.) Wir richten an den Bundesrat die
Bitte, sich nunmehr mit dem Reichstag zu einem gemein-
schaftlichen Vorgehen zu vereinen. In dieser Frage müssen
Fürsten und Volk einmütig zusammenstehen. (Rebhafte
Zustimmung.)

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Die Aufgabe des Zweikampfes mit seinem beklagens-
werten Ausgang muß leider bejaht werden. Ein näheres
Eingehen auf Ursachen und Verhältnisse bitte ich mir
Rücklicht auf die beteiligten Familien mir zu erlassen. Der
Herr Vorredner hat bereits auf die Bestimmungen über den
Austrag von Ehrenhändeln hingewiesen. Ich gebe zu, daß
selbst unter gemilderten Bedingungen ein trauriger Ausgang
möglich war, wie auch die Tatsachen beweisen haben. Auf
die verspätete Anzeige von dem Ehrenhandel hat sich der Ehren-
rat außerstande gesehen, einen Ausgleich vorzuschlagen, sondern
daß vielmehr ein ehrenrühriges Verfahren notwendig sei.
Der Beleidigte hat es aber abgelehnt, darauf einzugehen,
ebenso wie die Bemühungen der Kartellträger, von dem
Beleidigten eine Dinasschiebung des Zweikampfes zu er-
reichen, erfolglos geblieben sind. Ich muß betonen, daß
durch die Erklärung des Ehrenrats der Zweikampf veranlaßt
worden ist. Auch der Regimentskommandeur hat seine
Schuldigkeit getan. Die Allerhöchste Kabinettsorder bedarf
für die Regimentskommandeure keiner Kommentare.

Die Haltung des Ehrenrats ist vollkommen korrekt gewesen.
In dieser Auffassung machen mich auch die Ausführungen
des Abg. Gröber nicht irre. Auf die weitere Frage der
Interpellation muß ich bemerken, daß das Duell sich durch-
aus nicht auf Meer und Marine beschränkt; ihm entgegen-
zutreten wäre nur auf gesetzlichem Wege möglich. Diese
Fragen sind bereits bei Gelegenheit der Vorberatung des
neuen Strafbuchgesetzbuches geprüft worden. Auch die Duell-
kommission des Reichstags hat sich mit dieser Frage
beschäftigt. Die hierzulage geforderten Gelebe und
Vorschriften werden auch den Angehörigen von Meer und
Marine zugute kommen. Alle maßgebenden Stellen des
Heeres sind unablässig bemüht, auf erzieherischem Wege eine
Verbesserung herbeizuführen. Der Kampf gegen die an den
Duellen Beteiligten wird mit aller Energie durchgeföhrt.
Das Ziel in einem besonderen Duellgesetz zu suchen, wäre
verfehlt. Der Forderung weiß ja ganz genau, daß er gegen
Gottes- und Menschenrecht verstößt. (Hört, hört! links.)
Er lebt aber einmal in einer Anschauung, die in weiten
Kreisen der Gesellschaft gefestigt wird. (Hört, hört! links,
Unruhe.) Ein Duellgesetz würde zur Folge haben, daß die

regellose Selbsthilfe und die Prügeleinschauerung
wieder Platz greifen. Auch in diesem Falle ist diese regellose
Selbsthilfe vermieden worden. (Lachen links.) Diese in
unserem Offizierkorps herrschende Anschauung hat diese
Selbsthilfe verheißt. Ein rein militärisches Duellverbot
würde zu einer Übertretung des Verbots führen. Ein
Duellzwang besteht nicht, das Duell ist ja ein gänzlich
untaugliches Mittel, den Schuldigen zu bestrafen oder um
Rache zu nehmen. Eine ganz andere Empfindung ist es,
die den Beleidigten zur Forderung treibt: die in der
Beleidigung liegende Anweisung seiner Mannhaftigkeit.
Ich möchte nicht verschweigen, daß ich persönlich eine Aus-
rottung der in unserem Offizierkorps bestehenden An-
schauungen für seine glückliche halten würde. (Rebhafte
Zustimmung.) Mit Verboten wird man nicht viel aus-
richten. Um so sicherer aber wird man Erfolge erzielen auf
dem Wege der Vervollkommnung unseres Offizierkorps im
Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrer christlicher Ge-
sinnung. (Bravo rechts. Zischen links. Erneuter Beifall
rechts.)

Besprechung der Interpellation.

Abg. Haase (Soz.): Die Interpellation des Zentrums
hat leider keinen Antrag im Gefolge, für den das Zentrum
im Hause eine Mehrheit finden würde. Wir verlangen, daß
der oberste Kriegsherr dem Unfug durch eine Kabinettsorder
ein Ende macht. Nicht der Grundriß des Obersten Reiter
gilt „Mars regiert die Stunde“, sondern das Gesetz regiert,
und ihm haben sich alle zu unterwerfen.

Abg. van Calker (natl.): Ich bin mit dem Vorredner
bezüglich der Stellung zum Duell nicht in Übereinstimmung.
Beide Seiten können wir das Duell nicht und wir wollen es
auch nicht. (Rebhafte Zustimmung.) Es fragt sich, was
der Gesetzgeber zur Beseitigung der Schäden tun kann?
Wir bitten den Reichskanzler, den Grundgedanken unseres
in der Duellkommission gestellten Antrags in Erwägung zu
ziehen, der zwar nicht das Duell, aber den Triumph des
Unrechts beim Zweikampf beseitigen will.

Abg. Graf Westphal (Z.): Ich darf dem Kriegsminister
den einmütigen Beifall meiner politischen Freunde aus-
sprechen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Zwei-
kampf gegen Gottes Gebot verstößt und zu befechtigen ist.
Allerdings werden die im Offizierkorps bestehenden An-
schauungen nicht ohne weiteres zu beseitigen sein. Es muß
aber daran festgehalten werden, daß der Ehebrecher als
sittlich unterwerflich zu bezeichnen ist, und das Verbleiben
in der Armee verpönt hat. Wir erwarten von den Beratungen
der Kommission eine klare Regelung der schwebenden Fragen.
Ich nehme für unser Offizierkorps jedoch jederzeit als Recht
und Pflicht in Anspruch, zum Schutze der persönlichen Ehre
sein Leben einzusetzen.

Der Fall Brandenstein.

Abg. Dr. Blum (Op.): Entgegen den Ausführungen
des Abg. van Calker bin ich der Ansicht, daß wir das Duell
nicht einfach entbehren können. Ich will nicht hoffen, daß die
Anschauungen des Abg. van Calker in weiteren Kreisen Boden
finden werde. Der Fall des Leutnants v. Brandenstein von
den 2. Garde-Mannern wirft ein bedenkliches Licht auf gewisse
Anschauungen im Offizierkorps. Er wurde wegen seiner
religiösen Ansichten aus dem Offizierkorps entlassen. Der
Duellgeist im Heere muß durch erzieherische Maßregeln be-
seitigt werden.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Verabschiedung des
Leutnants v. Brandenstein ist nicht aus den von dem Abg.
Blum vorgetragenen Gründen erfolgt, sondern wegen
mangelnder Entscheidungsfähigkeit im Dienst.

Abg. Dombek (Z.): Die Ausnahmestimmungen
gegen das Duell müssen aus dem Strafbuch entfernt
werden.

Abg. Martin (Op.): Auch wir bedauern die Vorfälle in
Mes., sind aber durch die Ausführungen des Kriegsministers
befriedigt. Den Ehrengerichten müssen größere Befugnisse
eingeräumt werden.

Abg. Spahn (Z.): Die Prüfung der Satisfaktions-
fähigkeit wird vielleicht eine Verbesserung der Verhältnisse
herbeiföhren. Für die Erziehung des Offizierkorps ist der
Kriegsminister verantwortlich. Wir hoffen, daß es ihm ge-
lingen wird, eine Verbesserung der Verhältnisse herbei-
zuführen.

Abg. Wendel (Soz.): Es ist ein Armutszeugnis für das
Offizierkorps, daß es ohne das Duell nicht auskommt. Der
Abg. van Calker hat sich mit seiner heutigen Rede bei der
Rechten herauspaulen wollen wegen seiner Jaberrede.
(Seiterkeit.) Sein Standpunkt ist bei einem Rechtslehrer
selten und für einen Nationalliberalen noch seltener, wenn
er sagt: „Ich lasse mir nichts gefallen.“ (Stürmische Seiter-
keit.) Bei den studentischen Schlägermenten, wo die jungen
Leute sich den Kopf verholzen, werden edle Telle ja nicht
verfehlt. (Seiterkeit.) Die studentischen Verbindungen sind
die Brutstätten der Gefehesverachtung und des ver-
brecherischen Sinnes.

Präsident Dr. Kaemmerer ruft den Redner zur Ordnung.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hans wartete mit großer Unruhe auf den Sonntag.
Es waren die Tage für ihn gekommen, wo die Seele
durchaus leben will, wo sie sich an den Strand des Lebens
legt. Aber es ist eine zu große Weite da, und es sind zu
viele Wogen und Wellen, und die Augen blinzeln...

Und Hans sah nur zwei Farben: Recht und Unrecht.
Und sein Freund Fritz Weller, der bei einem Ober-
lehrer in Pension war, lag auch und starke hinaus. Der
war aber schon ein Jahr älter, war siebzehn Jahre, war
aus Berlin in die kleine Stadt gekommen und hatte als
Großstadtkind schon Beihungswissenschaft getrieben. Der
hatte schon verschiedene Glocken läuten gehört.

Diesem blaffen Jungen trug Hans in den Schulpausen
Gustichens Angelegenheit vor. Da wurde der rot und
frante aus seinem verborgenen Schrein schwärmerische
Ideen heraus und sprach von einer Frucht aus Utopien.
Gustichens Schulbildung für alle, ob reich, ob arm.

Mit hungrigen Gedanken griff Hans nach dieser Frucht.
Er ließ sein Herz wurde voll, und die Lippen flossen über.

Er ließ sein Herz wurde voll, und die Lippen flossen über.
auf einen unfertigen Grabstein und rebete eine Stunde
lang. Der Steinmetz hörte zu, hielt im Arbeiten inne
und blickte mit dunklen Pupillen in weite Ferne. Aber
dann sprang ein Feuer in den Augen auf, grünlich schillernb,
und er nahm sein Spottvogelgesicht an. Er war aber
älter geworden und satzlosicher.

„Was bist du für ein Hansnarr. Red bloß nicht laut,
du.“ Die Menschen lachen dich aus. Geh mal und sag's,
daß die guten Schulen für alle da sein sollen, für arm und
reich. Was mal aus, was sie dir für'n Lied singen! Jeder
hat mit sich zu tun. Das ist 'ne große Weisheit. Die
merkte dir! Ja, ja.“ Und er lachte und schlug wieder
auf den Stein ein, daß die Funken sprühten.

Da Hans bloß blinzelte, sah er die Welle, aber nicht
die Tiefe. Mit rotem Kopf ging er weg. Zu Hause setzte
er sich hin, nahm Feder und Papier und machte eine Rede
wurd, die er dem Großvater Altman in Rickrow halten
wollte. Dann las er sie im Garten in der Laube seinen
elenden lauschenden Ohren vor. Das war ein Sehen und

Senken seiner Stimme, ein Born und ein Feuer. Mit dem
Stück Papier in der Hand lief er und suchte Fritz Weller.
Er traf ihn aber nicht und lief darum weiter zu seinem
alten Lehrer Herrn Christoph Rammlein.

Herr Rammlein hörte ihn gar nicht kommen. Er sah
gerade am Klavier.

„Vater Rammlein! Guten Tag, Vater Rammlein!“
rief Hans ein paar mal.

Endlich hörte Herr Rammlein und sprang auf. Er
hatte auch schon graue Haare bekommen, aber seine Augen
hatten noch immer den Blick, mit dem er sich fogleich die
Gesen seiner Rammleichen gewann.

Hans trug ihm Gustichens Angelegenheit vor, und
dann las er seine schöne Rede.

Christoph Rammlein hielt die Hände auf dem Rücken
und ging auf und ab. Als Hans schwieg, blieb er stehen,
nicht zustimmend und nicht noch einmal. „Die Rede ist
gut. Nun kommt es aber darauf an, ob der Großvater
sie versteht. Ob er auch wirklich daraus erkennt, was
Recht, was Unrecht in diesem Falle ist. Und es kommt
auch darauf an, was der alte Mann für Anschauungen
hat. Jedenfalls die, daß Mädchen nicht so viel zu lernen
brauchen. Dann mußt du ihm erst die entgegengesetzte
Auffassung beibringen.“

Diese Bedenken raubten Hans etwas seine Sieges-
gewisheit. Er ging heim und änderte noch an der Rede
herum und las sie dann abends bei der Lampe seiner
Mutter vor. Da leuchtete die verloren gegangene Sieges-
zuversicht in den Mutteraugen auf und sprang wieder in
die seinen über.

Endlich war dann der Sonntag da.

„Hans! ... Hans, steh auf!“ Gustichens pochte an seine
Schulstür.

Er war schon längst aus dem Bett und stand am
Fenster. Ram nun und muhte noch eine Weile zusehen,
wie Frau Emma Gustichens Toilette vor dem großen
Spiegel in der guten Stube beendete.

Blaue Schleifen wurden in die blonden Haarzöpfe
gesteckt und eine breite blaue Schärpe sorgfältig um
das steifgefärbte Kleid gesiekt.

Dann konnten sie gehen. Vater und Mutter standen
in der Laube und sahen ihnen nach.

Christian Klemens fand etwas zu nörgeln. Gustichens
Schärpe war neu, und Hans hatte einen neuen Strohhut.

Heimlich aber glitten seine Augen über die Fenster der
gegenüberliegenden Häuser. „Sah nicht jemand seinen
schlanen Jungen und das hübsche Mädchen? Auf den
Jungen war er stolz, und das Mädchen hatte es lieb wie
sein eigen Kind, aber er mußte nörgeln.“

Die beiden wanderten in den Sonntag hinaus.

Der Himmel war ganz blau, nicht ein Wölkchen zu
sehen. Im weiten Raume lag golden der Sonnenschein.
Durch die reisenden Ähren ging leises Säufeln, und ab
und zu flieg jubelnd eine Lerche auf.

Hans sah und hörte und schwieg und dachte mit
fürnehmenden Gedanken an Recht und Unrecht.

Gustichens lächelte bald rechts, bald links vom Wege,
wohin gerade ein paar am Feldrain blühende Kornblumen
sie lockten. Sie hatte für Hans einen Kranz aus grünen
Blättern geflochten und seinen Hut damit geschmückt.
Jetzt erinnerte sie an das Frühstück und setzte sich auch
gleich in das Gras am Feldrande. Hans setzte sich neben
sie. Sie aßen, dann wand sie einen Kranz aus Korn-
blumen, und Hans befestigte ihn in ihrem Haar. Weiter
wanderten sie dann, immer weiter. Gustichens war so aus-
gefallen und schwatzhaft, daß es Hans schließlich auffiel.
Eben kam sie über einen Grabenrand zurückgefahren.
Ihre großen Augen kimmerten. ... „s ist schön“, stieß
sie heraus und breitete die Arme aus.

„Du tust sonst immer so still“, meinte er und sah sie
verwundert an. „Freust du dich so, in die bessere Schule
zu kommen?“

Da flog ein Rittern durch ihren kindlichen Körper.
Sie senkte die Lider, ihre Arme fielen hernieder. „An
die Schule habe ich gar nicht gedacht“, murmelte sie leise.
„Ich war so, so froh ... Ich möchte immerzu laufen.“

Aber nun schritt sie still neben ihm her.

Eine Verlegenheit umspann beide.

„Wir wollen singen“, bat er nach einer Weile.

Sie sah wieder auf. Das Kimmern war aus ihren
Augen verschwunden. „Was?“ fragte sie.

Er stimmte ein Wanderlied an. Sie fiel mit ihrer
hellen Stimme ein. Taktmäßig schritten sie vorwärts, und
im Weiterschreiten fanden sich ihre Hände wie früher,
wenn sie durch die Gärten gelaufen waren.

So erreichten sie die Waldberge vor Marow und
wurden nun wieder ernst und still. Hans dachte an seine
Rede, Gustichens aber nahm den Blumenkranz aus dem

Abg. Dr. Bunt (So.): Der Kriegsminister hat im Falle Brandenstein es an der erbetenen Offenheit vermissen lassen. Tatsächlich haben die Ansichten des Deputierten über das Duell zu seiner Entlassung geführt. Das hat auch der Kriegsminister nicht bestritten. Dies genügt mir und auch dem Reichstag. Ich frage aber den Kriegsminister, wie er sich zu der Frage stellt, betr. das Verbleiben eines Offiziers im Meer, der sich nicht als Anhänger des Duellzwanges bekennt. (Lebh. Beifall links.)

Kriegsminister v. Falkenhayn: Die Antwort auf diese Frage wurde durch meinen Herrn Vorgänger bereits im vorigen Jahre gegeben. (Abg. Ledebour: Drückbergerei!) — Der Präsident ruft den Abgeordneten zur Ordnung.) Nach dem Eingreifen des Herrn Präsidenten kann ich den Ruf nach Schweigen und Nichtachtung übergehen. Ich entlasse keine Offiziere und stelle keine an, und kann mich nur auf die im Vorjahre gegebene Auslegung der Allerhöchsten Kabinettsorder berufen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Daase (So.) und Dr. Völz (Z.) verläßt das Haus auf Donnerstag, den 18. März.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(48. Sitzung.)

Am Berlin, 18. März.

In der fortgesetzten Beratung des „Vergeltens“ schied nach kurzer Beratung das Haus einen Antrag des Zentrums auf eine Reform des Vergeltungsrechts, dem Bundesminister Dr. Sydow nicht ganz ablehnend gegenüberstand, an die Kommission für Handel und Gewerbe.

Die Abg. Dellus (So.), Korfanto (Z.), Sue (So.) traten dann für erhöhte Vergeltungslöhne ein, die angesichts der hohen Gewinne fiskalischer Gruben zu rechtfertigen seien. Oberbergbauminister v. Belsen ging auf die Vorredner ein. Er erläuterte die Statistik der Löhne, die erweise, daß es nicht Löhnerlöhne seien. Seit 1908 seien bis 1913 die Löhne von 1198 Mark auf durchschnittlich 1384 Mark im Saarrevier gestiegen. In Westfalen würden 1890 Mark gezahlt. Abg. Althoff (natl.) verwies darauf, daß in vier Jahren im Bezirk Dortmund die Löhne um 50 Prozent gestiegen sind.

Schließlich behandelte Abg. Imbusch (Z.) Knappschätzfragen und behauptete, daß die Knappschätzungen trotz ihres großen Vermögens den Wünschen der Arbeiter nach Pensionserhöhung zu wenig entgegenkämen. Die Beiträge seien zu hoch. Ein Regierungsdirektor bemerkte, daß die Beitragspflicht gesetzlich geregelt sei. Eine Reform des Knappschätzwesens sei jetzt nicht angängig. Darauf verließ das Haus.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Nach einer Meldung aus Grisolles ist die Operation, der sich Oberstleutnant von Winterfeld unterziehen mußte, gut verlaufen. Es handelte sich um einen sehr ernsthaften Eingriff in die Nierengegend.

* Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, wird am 14. April zu einem zweitägigen offiziellen Besuch des Königs Ludwig in München eintreffen. Am 15. abends reist der Thronfolger nach Wien zurück.

* Der König von Griechenland wird mit seinem ältesten Sohne dem Kronprinzen am 10. Juni in Bukarest eintreffen. Bei dieser Gelegenheit findet die offizielle Verlobung des griechischen Thronfolgers mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien statt.

Heer und Marine.

* Des Kaisers Dank an die „Bremen“. Der kleine Kreuzer „Bremen“ ist nach zehnjährigem Aufenthalt in den mittel- und ostamerikanischen Gewässern wieder in der Heimat angekommen und bleibt zunächst einige Tage in seiner Patenstadt Bremen. Der Kaiser hat aus diesem Anlaß eine telegraphische Order an das Kommando des Kreuzers gerichtet, in der es u. a. heißt: „Mit Genugtuung habe ich während des ganzen Jahrzehnts verfolgt, wie das Schiff überall mit Ehren und Erfolg die Flagge gezeigt hat. Mehr als anderen Schiffen meiner Marine war es ihm vergönnt, zu Wasser und zu Lande in Notlagen helfend einzugreifen. Unabgänglich an das alte Vaterland bei den Auslandsdeutschen zu wahren und zu erwecken, deutsches Ansehen, wo es bedroht schien, kräftig zu schützen und zu fördern, mit bewaffneter Hand für Leben und Gut bedrängter Deutscher einzustehen.“

* Ein neues deutsches Geschwader. Unter dem Befehl des neuen Inspektors des Torpedowesens, Konteradmirals Gademann, findet für die Dauer von drei Wochen die Formierung des Lehrgeschwaders statt, das der Ausbildung der Torpedoboots- und Unterseebootskontrollen dient. Das Geschwader hat in den Gewässern von Rügen seine Übungen abzuhalten.

Bermischtes.

* Pégouds Berliner Flug abgefragt. Der französische Sturzflieger Pégoud sollte im März noch einmal in Berlin seine Sturzflüge vorführen. In Anbetracht der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in der Affäre des Italiensers Dalmister hat die Leitung des Flugplatzes Johannisthal die Verhandlungen mit Pégoud abgebrochen, bis der Verdächtige seine Schuldlosigkeit zweifelsfrei nachgewiesen hat. Die gegen ihn geführte gerichtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, doch erscheint Pégoud nach dem Urteil italienischer Sachverständiger so schwer belastet, daß ein Verfahren gegen ihn eingeleitet werden dürfte.

* Brückeneinsturz durch Hochwasser. Die erst im Jahre 1912 erbaute Eisenbrücke bei Mandeburg ist durch das Hochwasser der Elbe stark gefährdet. Infolge Überspülung hat sich auf der nördlichen Seite die Tiefbohrung der Brückenrampe gelockert und die Hälfte der Brückenaufahrt, mit den darauf befindlichen Verkaufshäusern, ist eingestürzt. Bei weiterem Steigen des Hochwassers um nur 5 Zentimeter kann der gesamten Brücke daselbe Schicksal drohen.

* Sturmverwüstungen an der marokkanischen Küste. Im Mittelmeer hat ein eisiger Sturm großen Schaden angerichtet. Ein Teil der Hafenanlagen von Melilla

Saar, setzte den Gut auf und blickte darunter mit ängstlichen Augen hervor.

„Ach Gott, was wird der Großvater sagen!“ „Was soll er denn sagen... Ich werde schon reden“, entgegnete Hans.

Als sie dann aber aus der freien Natur in die dumpfe, enge Bauernstube traten, in der sich gerade um den weißgekleideten Tisch die beiden Alten und Niese, die große, starke Tochter, zum Mittagessen niederließen, legte sich doch ein beklemmendes Gefühl um seine Brust.

Während des Essens wurde nur ein einsilbiges Gespräch geführt. Nachher räumte Niese den Tisch ab. Die Alten setzten sich in die Großvaterstühle mit den hohen Rückenlehnen und den Seiten aus Binsengeflecht. Hans und Niese mußten auf der Ofenbank Platz nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

wurde vernichtet. Siebzehn Schiffe sind gesunken, und zwar zwei Fischdampfer, zwei Kriegsschuppen und dreizehn kleine Fischerboote. Ein Schleppdampfer wurde durch eine Woge gegen die Mole geworfen und zerstückt. Die Mannschaften der untergegangenen Fahrzeuge sind gerettet. Es wird befürchtet, daß der italienische Dampfer „Leonardo“ gänzlich verloren ist. Das Kanonenboot „Infanta Isabel“ mußte bei den Chafarinas-Inseln östlich von Melilla Schutz suchen. Von einem deutschen Dampfer, der vor Marchica mit den Wogen kämpfte und aus dem Bereich der Wellenbrecher herauszukommen suchte, hat in Melilla keine weitere Nachricht.

* Zwei Dörfer durch Feuer zerstört. In dem fast ganz von Deutschen bewohnten ungarischen Dorf Strem entstand an zwei entfernten Punkten zu gleicher Zeit ein Brand. Der Reihe nach gerieten die stattlichen Häuser in Flammen. Binnen knapp vier Stunden waren 42 Wohnhäuser mit vielen Nebengebäuden niedergebrannt. Ein vierjähriges Mädchen wurde durch einfallende Trümmer verschüttet und als verkohlte Leiche geborgen. Eine Frau wurde wahnsinnig. In demselben Abend brach auch in dem ungarischen Dorf Vagzechen ein Großfeuer aus, dem innerhalb zwei Stunden 54 Wohnhäuser zum Opfer fielen. Die Bewohner der beiden heimgesuchten Dörfer sind an den Bettelstab gebracht worden.

* Todessturz ins Meer. Bei einem Versuch, von Konstantinopel nach Ägypten zu fliegen, hat der türkische Militärflieger Nuni den Tod gefunden. Nuni war in Joffa zum Flug nach Jerusalem aufgestiegen, stürzte aber nach kurzer Zeit ins Meer ab und fand dabei seinen Tod. Sein Passagier, Hauptmann Ismail Dalli, konnte sich durch Schwimmen retten.

* Eine küssende Irrenhölle. In den Büros der Industriebank in St. Gotthard erschien die bildschöne Tochter einer dortigen vornehmen Familie, Fräulein Margarete Hädel, und wollte eine Spareinlage machen. Als sie dem Kassierer das Geld übergab, lachte sie plötzlich laut auf, umarmte den Kassierer und küßte ihn. Als sich der überraschte Beamte wieder freigemacht hatte, fiel das Mädchen über den ersten Buchhalter her, den es gleichfalls mit Küßen bedeckte. Die zahlreichen Anwesenden, die bei der Bank geschäftlich zu tun hatten, haben bestürzt dem Treiben des Mädchens zu. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß das Mädchen geisteskrank sei. Das Mädchen war eine eifrige Romanleserin, und die Familie nimmt an, daß die Hintertreppenromane seinen Geist getrübt haben.

* Gereimte Zeitbilder. (Redekunst der Dienstmädchen.) Mit Staunen und mit Grauen schauen — wir Englands kampferprobte Frauen, — die in hinfertigem Siegeslichte — sich mühen für Wahl- und andre Rechte. — Sie schleichen, trahen, schlagen, beißen, — zertrümmern Fenster und zerreißen — Gemälde, während wie Verlekker, — und hungern dann vor Wut im Kerker. — Das Beispiel dieser edlen Damen — beginnen andre nachzuahmen, — Hausmädchen sowie Küchenmädchen — sieht man zur Versammlung gehn, — und dort im Klub übt eine jede — sich in der wohlgeleiteten Rede. — Am Saubster steht der Schatz und friert, — bieweil sein Liebchen debattiert: — doch gern wird dieser Schatz entbehrt, — wenn sich der Bortisch nur vermehrt. — Daheim dann findet solche Maid — das rechte Wort zur rechten Zeit — und kann den Herrschaften zuweilen — gehörigen Beiseid erteilen. — Daß diese Sitten auch einmal — zu uns kommt über den Kanal, — daß in den Klubs auch uns're Lieben — Hausmädchen sich im Reden üben, — das war in hohem Grade peinlich, — doch ist es völlig unwahrscheinlich; denn uns're Mädels hierzuland — sind von Natur sehr wortgewandt — und sind schon lange, dreist und fest, — stets mit dem Munde vornweg.

* Verschwiegenheit ist eine Bier... Ein Mitarbeiter hatte einer Zeitung in Berlin einen Artikel zum Abdruck eingeschickt. Er bekam ihn jetzt zurück mit folgendem, echt chinesischem Begleitbrief: „Hochgeehrter Bruder der Sonne und des Mondes! Dein Sklave liegt zu Deinen Füßen! Ich küsse den Boden vor Dir und flehe Dich an, mir zu gestatten, daß ich spreche und leben bleibe! Dein Manuskript, o Hochgeehrter, hatte die Güte, sich von uns betrachten zu lassen, und wir lasen es mit Entzücken. Ich schwöre bei den Gräbern meiner Ahnen, daß ich etwas Erhabeneres noch nie gelesen habe. Mit Furcht und Schrecken schide ich es Dir zurück. Wenn ich mir je herausnahme, diesen Schatz drucken zu lassen, würde der Präsident mit sofortigen Befehlen, immer nur Dein Werk als vorbildliches Muster zu benutzen und nichts anderes mehr darunter drucken zu lassen. Meine literarische Erfahrung gibt mir den Mut, zu gestehen, daß literarische Berlen solcher Art nur alle zehntausend Jahre einmal geschaffen werden, und deshalb nehme ich mir die Freiheit, sie Dir wiederzugeben. Ich bitte Dich, verzeihe mir! Ich werke mich Dir zu Füßen, ein Sklave Deines Sklaven.“

* Ein Bildwerk aus der Eiszeit. In Südfrankreich hat man in einer der vielen noch aus vorgeschichtlicher Zeit stammenden Höhlen ein Bildwerk gefunden. Aus dem Japen eines Fischgeweihs geschmitten, stellt es drei Edelhirche und einige Fische dar. Da man als sicher annimmt, daß diese Arbeit noch aus jener Zeit stammt, in der Mammut und Renntier in unseren Gegenden hausten, also einer Zeit, die noch vor dem Höhepunkt in der Eiszeit liegt, glauben Autoritäten daraus schließen zu sollen, daß man hier das älteste Bildwerk aus Menschenhand gefunden habe.

* Kann man Bakterien zählen? Bisher war es selbst bei starker mikroskopischer Vergrößerung nicht möglich, die in ungeheurer Zahl auftretenden Bakterien einigermaßen genau zu zählen. Diesem Uebelstand soll jetzt eine Erfindung des Prof. Donald von der Royal Society abhelfen. Sein Apparat gestattet zunächst eine zuverlässige Messung von Flüssigkeiten nach Tropfen und hierauf basiert die Zählung oder richtiger zahlenmäßige Abschätzung der Bakterien im Wasser. Kleine Wassertropfen werden auf eine polierte Platte gebracht, getrocknet und fixiert, die Bakterien stark gefärbt und, nachdem der Tropfen in seine quadratische Felder geteilt ist, gezählt. Man hat durch dieses Verfahren festgestellt können, daß sich in destilliertem Wasser 15 Millionen Bakterien im Kubikzentimeter entwickeln.

* Türkische Telephonistinnen. Eine doppelte friedliche Revolution hat sich dieser Tage in aller Stille in Konstantinopel vollzogen. Die türkische Hauptstadt hatte bis jetzt kein Telephon; seit dem 28. Februar aber hat sie eins, und es haben sich bereits viertausend Abonnenten gemeldet. Weit bemerkenswerter aber ist, daß sich unter den neu angestellten Telephonistinnen auch sieben türkische Damen befinden. Es sind die ersten türkischen Frauen, die in den türkischen Staatsdienst aufgenommen wurden; bis jetzt waren die Töchter aus dem Pöbel nachgeschoben. Die anderen Telephonistinnen sind Griechinnen, Armenierinnen und Jüdinnen.

Zeitungs-, Lebens- und Heiratskünstler.

(Zum Tode Alfred Edwards.)

g. Paris, im März.

Wie soeben bekannt wird, hat der verstorbene Gründer der Liechten Zeitung „Le Matin“, Alfred Edwards, sein gesamtes Vermögen in Höhe von nahezu sechs Millionen Frank der Schauspielerin an der Comédie Française, Frau Colona Romano, hinterlassen, die die intimste Freundin seiner im Rhein ertrunkenen Gattin, der Schauspielerin Lantelme war. Der Tod der Lantelme erregte seinerzeit großes Aufsehen. Sie verschwand bei Befehl aus der auf einer Rheinfahrt begriffenen Privatjacht Edwards und wurde dann als Leiche im Wasser treibend aufgefunden. Allerhand Gerüchte von einer Mitwirkung Dritter bei dem Tode der Lantelme tauchten auf und machten auch nicht halt vor der Person Edwards selbst. Schließlich drang aber die Annahme durch, daß die Lantelme sich zu weit über Bord gebeugt, dabei in den Strom gefallen und somit ohne fremdes Verschulden zu Tode gekommen sei.

Die jetzige Erbin des Edwards'schen Vermögens befindet sich während des Unglücks auch am Bord der Jacht. Im Testament findet sich neben einigen Legatbestimmungen, u. a. 100 000 Frank für eine natürliche Tochter, die merkwürdige Anordnung, daß einige Spielschulden aus dem Nachlaß nur auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung bezahlt werden sollen, denn er sei, so sagt Edwards in dem Testament, in den Spielgesellschaften infam betrogen und beschloßen worden.

Wie man schon aus dieser Wendung sieht, ist mit Edwards eine originelle Gestalt aus dem Pariser Leben verschwunden. Er war einer der bekanntesten, wenn nicht der bekannteste Stammgast gewisser Theater und Nachtrestaurants; man brauchte ihn nur einmal gesehen zu haben, um ihn sofort wiederzuerkennen. Seine Physiognomie war unvergänglich; er war — es muß heraus — einer der häßlichsten Männer, die je gelebt haben. Da Edwards aber offenbar Kontrastwirkungen liebte, sah man ihn immer in Begleitung der schönsten und elegantesten Frauen. Im übrigen wußte der dicke Mann mit dem bartlosen Gesicht von selbst, daß er keinerlei Ähnlichkeit mit Abonis hatte und eher einer verzerrten Maske gleich. Gleich vielen anderen „echten Parisiern“ war Edwards Ausländer; er wurde vor 56 Jahren als Sohn eines englischen Vaters und einer französischen Mutter in Konstantinopel geboren und war, bevor er Millionär wurde, Journalist. Nachdem er einige Zeit am „Figaro“ mitgearbeitet hatte, kam er auf den Gedanken, in Frankreich die Geschäftsmanieren der amerikanischen Presse einzuführen. Unternehmungsgestalt und unbestreitbare Geschäftstüchtigkeit brachten ihn rasch vorwärts. Er war knapp 25 Jahre alt, als er, unterstützt von einigen Kapitalisten, den „Matin“ gründete, das erste Pariser Blatt, das den Parisiern täglich direkte Telegramme aus dem Ausland darbot; bis dahin hatte die französische Presse es verschmäht, von etwas, das außerhalb der Bollschranke vorging, auch nur Notiz zu nehmen; hatte doch der Herausgeber des „Figaro“ einmal geäußert, daß ein Hund, der auf dem Boulevard totgetreten werde, von größerer Wichtigkeit sei als eine Revolution in China. Edwards erweiterte sich bald mit seinen Geldgebern und gründete unter dem Namen „Le Matin Français“ ein Konkurrenzblatt. Das war ein geschicktes Manöver zur Aufkündigung des überseeischen Elements, und Edwards konnte in der Tat bald beide Blätter zu einem einzigen verschmelzen. Bis 1895 behielt er die Leitung des „Matin“; dann nahm er einen Frontwechsel vor und rief im Jahre 1900 eine sozialistische Zeitung ins Leben; sie hatte aber nur ein Entlassungsdatum. Das erbitterte Edwards so sehr, daß er sich vollständig von der Politik zurückzog, um sich nur noch dem Theater zu widmen; er ließ ein paar satirische Komödien aufzuführen, veranstaltete mit mehr oder minder guten Kräften Kunstreisen in die Provinz und wurde Eigentümer des Theaters, dem die berühmte Schauspielerin Rejane ihren Namen gegeben hat. Von besonderer Bedeutung war Edwards als Heiratskünstler; er hat nicht weniger als fünf Frauen — lauter legitime — „verbraucht“. Als minderjähriger Jüngling hatte er eine Engländerin geheiratet, von der er sich unter großen Schwierigkeiten scheiden ließ, um eine Italienerin als Gattin heimzuführen. Nachdem er sich auch von dieser getrennt hatte, heiratete er Fräulein Charcot, die Tochter des berühmten Psychiaters und Schwester des Polarforschers Charcot. Diese Ehe war aber gleichfalls nur von kurzer Dauer, und Edwards ehelichte nun als Gattin Nummer 4 eine Russin, die er selbstverständlich auch wieder fortgeschickte. Und nun leitete er die schönste Schauspielerin des Seinebabels, die strahlende Lantelme, an sich. Mit Gold und Juwelen beladen wie ein Götzchen, erschien die Künstlerin mit dem kleinen Talent an der Seite ihres Gatten, aber die Liebe schien nicht sehr groß zu sein. Im Sommer 1911 geschah das Unglück auf dem Rhein und Edwards strengte einen Prozeß an, da man ihn verdächtigte, das Drama durch Eifersucht herbeigeführt zu haben.

Während seines Witwenstandes verzichtete Edwards durchaus nicht auf alle Vergnügungen; man sah ihn oft mit einer Schauspielerin, die der Lantelme ein wenig ähnlich war. So „ehrte“ er die teure Leiche. Nun schickte eine Lungenentzündung auch ihn schon vorzeitig ins Grab.

Werkblatt für den 15. und 16. März.

Sonnenaufgang	6 ¹² (6 ¹⁷)	Mondaufgang	11 ²³ (—)
Sonnenuntergang	6 ⁵¹ (6 ⁵⁷)	Monduntergang	7 ⁵³ (7 ⁵⁷)

15. März. 44 v. Chr. Julius Cäsar ermordet. — 1890 Dichter Paul v. Heyse in Berlin geb. — 1842 Komponist Luigi Cherubini in Paris gest.

16. März. 1828 Dichter Georg Scherer in Dennewitz geb. — 1912 Eröffnung der Eisenbahn Windhut — Reetmannshoop.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. März. Amlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Zu Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Deute wurden notiert: Königsberg I. R. 148,50—149, H 148—152, Danzig W bis 188,50, R bis 182,50, H 185—190, Stettin W bis 180 (feinster Weizen über Notiz), R bis 180, H bis 148, Bolen W 179—184, R 142—144, Bg 162—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 148—154, Bg 152—155, Fg 157—140, H 142—144, Berlin W 188—194, R 152—153, H 150—179, Dresden W 187—190, R 152—153, Bg 168—171, H 158—161, Hamburg W 193—196, R 152—153, H 158—170, Hannover W 189, R 153, H 164, Erfeld W 182, Bg 154, R 152—154, H 163—165, Mainz W 200—205, R 162,50 bis 167,50, Bg 165—175, H 177,50, Mannheim W 205—207,50, R 162,50—165, H 165—182,50, Augsburg W 182—185, R 167 bis 169, H 160—164.

Berlin, 13. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,25. Stettin. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,70—21,20. Abn. Mai 1970. Stettin. — Rüböl 24,50—25,00.